

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. W. Ved'sche Buchdruckerei
Otto Ved.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 85.

Freitag, den 12. April 1918.

75. Jahrgang.

Armentieres und Merville genommen!

Bisherige Beute in der Schlacht von Armentieres über 20 000 Gefangene u. über 200 Geschütze.

Neue Tonart.

Sir Edward Grey hatte zu Beginn des Weltkrieges leichtfertig behauptet, Englands Teilnahme am Krieg würde England nicht mehr kosten, als wenn es neutral bliebe. Lord George verkündete, Englands Gold, die „silbernen Äpfel“, würden den Krieg gewinnen. Englands Geschäfte würden wie gewöhnlich gehen „Business as usual“. Glaubte nicht jeder englische Staatsmann und jeder Brit, auch in diesem Kriege würde das alte Rezept englischer Staatskunst sich bewähren, das im 17. Jahrhundert bereits Lord Burleigh, der Kanzler der Königin Anna, also umriß: England muß die Völker des Festlandes aufeinanderbringen, um daraus wirtschaftliche Vorteile zu ziehen...?

Churchill hatte bereits vor Monaten den Angstschrei an Amerika gerichtet, zu helfen um jeden Preis, da britischer Reichtum, Albions Industrie und Manneskraft in dem Schmelztiegel dieses Krieges dahinschwände, und Lord George gibt jetzt, nach Hindenburgs Schlägen, zu, daß England bis auf den Boden seiner Kraft greifen muß, um sich überhaupt nur auf den Beinen halten zu können. Dem Schulmeisterlohn, der einst am hochtiefeligen Barnum seine Walliser Volksgenossen gegen die Angelfachsen auflegte, der in seinen Reden von den deutschen „Herdeseile“ und „Schwarzbräunern“ sprach, ist sein großkalibriges Mundwerk abhanden gekommen. Eilig hat er die britischen Unterhändler seine Verteidigungsrede an, die zu einer Klage über Englands Geschick und zu Lord Georges eigener Anklage wurde. Silberne Äpfel? Geschäfte wie gewöhnlich? Jetzt preßt droffelnbe Not dem Staatsmann Englands die Worte ab: „Die Regierung ruft die neuen Schichten der Bevölkerung zu solch großen Opfern, wie sie nur die dringende Not und die Tatsache rechtfertigen konnten, daß wir für alles kämpfen...“ Und auch die Zukunft ist düster, meint der Bramarbas von nun an, dem das deutsche Schwert den Atem verschlug, dem die Angst den Sinn verwirrt.

Wenn er behauptet, auch während des Kampfes sei Englands Infanterie und Artillerie an Masse den Deutschen überlegen gewesen. Und doch wurde sie geschlagen! Weil Rebel über Frankreich lag, sagt Ehren-Lord George. Aber seine Zuhörer werden nur den Eindruck gewonnen haben, daß dieser Rebel echt Lord Georgescher blauer Dunst war, und daß das gleiche von seinen lahmen Trostworten gilt, die er sonst verschwendete. Der Kern seiner Rede blieb: England muß seinen letzten Mann in das Blutbad werfen. Auch die Iren müssen jetzt die Wehrpflicht auf sich nehmen (das gibt Revolution, ruft Irland). Es bekommt dafür Home Rule, Selbstverwaltung. Vielleicht nicht als Lohn. Fraule Versprechungen, blauer Dunst für Blutopfer ohne Zahl.

Lord George verspricht in seiner Herzensangst alles mögliche, genau wie Indiens ehemaliger Vizekönig Lord Curzon im Oberhaus. 1919 käme der Sieg mit Amerika. Jetzt könne Amerika nicht helfen. Aber aus dem blauen Dunst hebt sich scharf der Satz: „Wenn die Schlacht verlorengehen sollte, so ist damit der Krieg nicht zu Ende.“ Lord George rechnet also damit, daß England diesen Entscheidungskampf verliert. Flugs pflanzt er am Grabe kümmerliche Hoffnung auf: „Solange wir ein Schiff auf dem Meere haben, werden wir keinen deutschen Frieden annehmen.“ Annehmen? Sprach Lord George nicht noch vor wenigen Tagen davon, die Entente würde den Frieden diktiert? Der Nachsatz: Wenn England die Schlacht gewinnen sollte, sei das Schicksal des Breukentums besiegelt, mutet nach Lage der Dinge geradezu als totgeborenes Kind übelster Verlegenheit und Phrasenbrecherei an.

Rein: das Schicksal Englands ist besiegelt. Amerika kann 1919 erst recht nicht Hilfe leisten, da der Bruchraum immer mehr zusammenkrumpft. Englands letztes Aufgebot an Mannschaften und Lord Georges neue Wehrpflichtgeheze kommen zu spät. Zu spät steht England ein, daß es in diesem Kriege auf das falsche Pferd wettete, zu spät ändert Lord George seinen Ton, unterläßt er die einst bei ihm köstlichen Schmähreden gegen das deutsche Volk. Seine Waffen sind ohne Klinge und Heft. Und am gleichen Tage, an dem Lord George für eine verloren Sache sprach, gab der deutsche Sieg bei Armentieres — La Bassée England die Antwort.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm.

„Clemenceaus erlogene Behauptung.“

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, und einem Schneid, den man an dem jungen Monarchen an der Donau gewöhnt ist, hat Kaiser Karl auf die Verdächtigungen Clemenceaus erwidert. Am Mittwoch hat Kaiser Karl, wie amtlich bekanntgegeben wird, an Kaiser Wilhelm das nachstehende Telegramm geschickt:

„Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Lügennetz, in das er sich selbst verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgendwelche „gerechte Rückverwendungsansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen“ anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entrüstung zurück. In einem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Nationen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für meine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gälte es, meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl ich es angesichts dieses sprechenden Beweises einer völligen Gemeinschaft in den Zielen, für welche wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg fortführen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneut der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und mir, zwischen Deinem und meinem Reich besteht. Keine Intrige, keine Versuche, von wem immer sie ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Jedes Wort ein Weitschneid für Frankreich „starke Mann“. Unter der Bucht einer solchen Erklärung müßte auch der stärkste Mann zusammenbrechen. Welche Wirkung sie auf Clemenceau, seine Stellung im Lande und unter der gestifteten Menschheit ausüben wird, bleibt abzuwarten.

In einer weiteren amtlichen Verlautbarung hält Graf Czernin seine Darstellung bezüglich des Friedensführers Clemenceaus aufrecht. Die Angaben Clemenceaus über die briefliche Äußerung Kaiser Karls werden klipp und klar als „von Anfang bis Ende erlogen“ gestempelt. Daran könnte selbst Clemenceau genug haben —

Clemenceau soll sich rechtfertigen.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, Clemenceau über die Äußerungen des Grafen Czernin am 17. April zu hören. Die Ausschüsse für Armee- und Marine-Angelegenheiten sollen zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen werden.

Die Stützpunkte Clemenceaus?

Berlin, 11. April.

In Wiener politischen Kreisen sind allerlei Gerüchte im Umlauf, die sich im wesentlichen um die Frage drehen, auf was Clemenceau eigentlich seine Behauptungen zu stützen glaubt. Vielmehr kann man den Ansichten begegnen, daß es sich hier um irgendeine mißdeutete und verfälschte Äußerung in einem Brief des Kaisers an die Mitglieder des Hauses Parma handeln könne. (Bekanntlich haben zwei Schwäger des Kaisers belgische Rote-Kreuz-Dienste getan.) Nach einem andern, übrigens natürlich vollkommen unkontrollierbaren Gerücht soll Clemenceau auf einen Brief hingewiesen haben, den die Herzogin von Parma, die Mutter der Kaiserin Sita, an ihren Sohn, den Prinzen Sixtus, gerichtet und dem der Kaiser einige Zeilen beigefügt haben soll. Das würde auch den Ausbruch Clemenceaus, der Kaiser habe das vom französischen Kriegsminister angeführte Schreiben genehmigt, einigermaßen erklären. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß sich Clemenceau auf ein völlig erfundenes Dokument beruft.

Bessarabisch-rumänische Vereinigung

Der Beschluß des Landesrats.

Marghiloman, der konservative Nachfolger des unheilvollen Bratiani und der rumänischen Ministerpräsident

schatt, versehen mit Wohlgefallen den ersten großen Erfolg seiner Politik, den Anschluß Besarabiens an Rumänien. Das politische Ereignis fand in Rischnem wo Marghiloman sich schon seit einiger Zeit aufhält, seine äußere Bestätigung. Marghiloman telegraphierte von dort seinem Ministerkollegen im Amt des kaiserlichen Rats nach Bukarest:

Nach zweitägiger Beratung hat der Landesrat von Besarabien am 9. April, 7 Uhr abends, die Vereinigung Besarabiens mit Rumänien mit 88 Stimmen gegen 3 Stimmen feierlich angenommen. Im Namen des rumänischen Volkes und Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und inmitten unbeschreiblicher Begeisterung die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheure Mengen, endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich.

Damit würden, wenn tatsächlich nun kein Hindernis auf dem Wege der Vereinigung der beiden Länder mehr läge, die langgehegte nationale Sehnsucht der Rumänen gestillt sein. Besarabien wurde von den Nationalisten stets als rumänischer Besitz angesehen. Das von altersher zur Moldau gerechnete Land war lange ein Kampfplatz zwischen Tataren, Türken, Russen und kam 1812 bis 1829 ganz an Rußland; 1856 mußte das zaristische etwa 11 000 Quadratkilometer an die Moldau zurückgeben, nahm dafür aber 1878 wieder 9274 Quadratkilometer, also ungefähr das Ganze, an sich und ließ den Rumänen das Nachsehen.

Ob und inwieweit die Erwerbung Besarabiens mit dem bevorstehenden Friedensschluß zwischen Rumänien und den Mittelmächten in Zusammenhang steht, kann man einstweilen dahingestellt bleiben. Auch nach dem klingenden Telegramm Marghilomans bleiben noch manche andere Fragen offen: 1. B.: Wie ist die Zusammensetzung des besarabischen Landesrats, der in Rischnem beschloß? Hat er das gesamte oder doch die Mehrheit des Volkes hinter sich? Die Regierung der Ukraine beschloß am 3. März d. J., ohne sie dürfte nicht über Besarabien entschieden werden. Hat also die Ukraine ihr Einverständnis gegeben? Und außerdem ist noch immer Großrußland da, dessen Meinung doch sozusagen auch in Betracht kommen könnte.

Besonders interessant ist in der Depesche Marghilomans die Bezugnahme auf den König, in dessen Namen Marghiloman die Vereinigung annimmt. Daraus scheint die schon früher behauptete Absicht Marghilomans auf neue hervorgehoben, der bisherigen Dynastie auf jeden Fall den Weiterbesitz des Thrones zu sichern.

Ukrainische Ansprüche in Besarabien.

Wie aus Kiew berichtet wird, beabsichtigt die ukrainische Regierung sich bei dem Beschluß des besarabischen Landesrats, der sich für die Vereinigung Besarabiens mit Rumänien ausgesprochen hat, nicht zu beruhigen, sondern Protest einzulegen, um ihre Ansprüche auf die von Ukrainern bewohnten Teile Besarabiens weiter zur Geltung zu bringen.

Der Krieg.

Die große Schlacht im Westen.

Nachbilde und Ausblicke.

Die neuen deutschen Erfolge im Westen sind von einer in diesem Augenblick noch gar nicht abzuschätzenden Bedeutung. Schon der Erfolg der ersten Woche der großen Schlacht, der Durchbruch durch die englischen Linien in der Richtung auf Amiens bedeutet durch den neu geschaffenen großen Bogen eine Verlängerung der englisch-französischen Front, an der die Franzosen eine Strecke von mindestens 80 bis 100 Kilometer neu übernehmen mußten. Während General Foch zweifellos einen Teil seiner sogenannten Operations-Armee mit größter Beschleunigung dorthin warf, brach dann im Bivak bei Laon der Angriff der Armee v. Boehn los, der uns die ganze dreieckige Einbuchtung unserer Front in der Richtung auf Soissons an Geländegewinn ließ. Auch hier muß General Foch unzweifelhaft neue erhebliche Reserven eingesetzt haben. Nun kam als dritter überraschender Schlag im Norden der Vorstoß in der Richtung auf Armentieres in einer Frontbreite von 15 bis 18 Kilometern. General Foch mußte dadurch von neuem in die denkbar schwierigste Lage kommen. Er hatte sich nun nach drei Seiten zu wenden und konnte kaum wissen, wohin er seine Kräfte zuerst schieben sollte. Daher kam

Frieden im Osten

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum

verholfen.

Frieden im Westen

muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zeichne!

Es auch wahrscheinlich, daß bei dem Angriff an der Nordfront dem Feind ein großer Teil des Rückhalts fehlte: die Engländer hatten nach dem Heeresbericht nur eine Division in der Reserve. Die Macht unseres Stoßes traf zwei portugiesische Divisionen in der Mitte, zu gleicher Zeit aber auch die rechts und links anschließenden englischen Divisionen. Während sich nun weitere Reserven zur Abwehr dieses Stoßes von rückwärts heranholt, erfolgt ein



neuer Stoß nördlich von Armentières ebenfalls auf 10 Kilometer breiter Front zum Einbruch in die englische Stellung, so daß dadurch auch schon wieder die neue englische im Süden anschließende Linie im Rücken bedroht erscheint. Bezeichnend für die Größe des Hindenburgs Planes ist, daß offenbar überall schwer zu erkennende Angriffsobjekte der feindlichen Front, so im diesem Falle Arras und Armentières, 'ausgespart' und die schwachen Punkte des Feindes gewählt wurden. Wird unser Stoß, wie zu erwarten, weitergeführt, muß er auf Arras und Armentières, zugleich auch im Norden Ypern und den Ypern-Bogen auf das schwerste bedrohen. Man wird der weiteren Entwicklung der Gesamtlage mit außerordentlicher Boverficht entgegensehen dürfen.

Ein großer Tag.

Berlin, 11. April. Ein höherer Generalstabs-offizier berichtet vom Kampffeld:
Wenn die bisherigen Leistungen der deutschen Armee noch übertroffen werden können, so wurden

Die Schatten leben...

Roman von Otto Gister.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Weißt ruhig sitzen, Mama“, rief er, ihre Hand küssend. „Versieh meine unerwartete Ankunft — ich vergah zu telegraphieren — aber ich habe sehr Wichtiges mit dir zu besprechen.“

Sein Wesen schien der Majorin seltsam erregt. Die gute Dame, die er sonst stets geseigt hatte, war einem düstern Ernst gewichen.

„Ses dich nur erst, mein Junge“, entgegnete die alte Dame, des Sohnes Hand streichelnd. „Und nimm eine Tasse Tee zur Erfrischung. Soll dir Minna etwas Warmes zum Abendessen bereiten?“

„Danke — nein — ich habe keinen Hunger.“

„Aber du bist doch seit heute morgen schon auf der Reise.“

„Ja — ich habe unterwegs im Speisewagen gegessen. Aber eine Tasse Tee mit ein wenig Rum — wenn du den vorrätig hast — nehme ich gern.“

„Gewiß, gewiß“, erwiderte die alte Dame, trippelte zu dem Eschrank und holte die Karaffe mit dem Rum. Dann goß sie ihm eigenhändig den Tee ein und rückte ihm Zucker und Rum zur Hand.

Schweigend rührte Adalbert mit dem Löffel den Tee und blickte nachdenklich und ohne ein bestimmtes Ziel in die Ferne.

Besorgt betrachtete ihn seine Mutter; endlich sagte sie, indem sie ihre Hand auf die seinige legte:

„Was ist dir, Adalbert? — Ist etwas Unangenehmes vorgefallen?“

„Wie man es nimmt, Mama“, entgegnete er seufzend.

Die Toten wachen auf — Gespenster einer längst verschwundenen Zeit erscheinen — der Vater schuld und Fehle will ihre Sühne haben — die Schatten leben — und vielleicht ist es mein Glück, daß ich als Sühnopfer bringen muß.“

„Du sprichst wunderbarlich und künftest mich fast erschrecken, wenn ich nicht wüßte, daß dein und deiner Eltern Leben rein und schuldlos war.“

„Die Schuld liegt weiter zurück...“

sie am 9. April überboten. Die Schwierigkeiten des Angriffs in diesem Gebiet lagen vor allem in den Geländebedingungen. Der Boden war so durchfeuchtet, daß in frische Granatbatter das Wasser oft mit solcher Schnelligkeit eindrang, daß Eise notwendig war, um in den Trichter gestürzte Verwundete vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Im Frieden hätte man den Angriff über dieses Gelände für unmöglich gehalten. Auch die Engländer schienen die Ansicht zu teilen, denn nur so erklärten sich ihre Dispositionen. Aus Sorge vor dem deutschen Durchbruch bei Amiens hatten sie hier ihre Verteidigungslinie wesentlich geschwächt. Zunächst wurde die geg-

Der Zusammenbruch Rumäniens.

Die der Kriegserklärung unverweilt folgende Eröffnung des rumänischen Feldzuges durch den deutsch-bulgarischen Angriff in der Dobrußa hat wieder einmal bewiesen, daß im Kriege das Glück sich meist mit der Kühnheit vermählt. Die Schnelligkeit von Entschluß und Tat hat, indem sie des Feindes Pläne sogleich durchkreuzte, mit Eufuran fortgehend auf den erfolgreichen Ausgang des Feldzuges gewirkt. Das übrige haben die Tapferkeit und die Ausdauer der Truppen getan, welche unter schweren Kämpfen die Rumänen aus Siebenbürgen verjagten, die transylvanischen Alpen und die Donau überschritten, den Feind in heißer Schlacht über den Arges drängten und dann rastlos über Bukarest und Ploesti und über den Rinnik bis zum Sereth verfolgten. Die rumänische Armee war entscheidend geschlagen. Aber noch mehr: dem deutschen Vaterlande waren die reichen Gaben des rumänischen Bodens und der rumänischen Ölgebiete gewonnen und damit eine Verstärkung seiner Kriegsrüstung, die zum endlichen Siege führen wird. Der Mut des deutschen Soldaten hat für diesen sich rückwärtslos eingeseht. Der schon zur Tatsache gewordene Zerfall des russischen Staates ist eine Leistung der im deutschen Volke lebendigen sittlichen Kräfte. An diesem ist es nun, es auch nicht an dem zur Beendigung des ganzen Krieges notwendigen Gelde fehlen zu lassen. Deutschlands Söhne im Felde können von ihrem Volke ein Vertrauen beanspruchen, das auch die achte Kriegs-Anleihe überzeichnet.

Matthias.

nerische Artillerie zum Schweigen gebracht, dann wurden die feindlichen Infanteriestellungen sturmreif geschossen. Rasend rollte das Feuer bis um 8 Uhr 45 vormittags. Da erhoben sich, den Sturmhut auf dem Haupte, die von England so arg verspotteten Kaninchen aus ihren Löchern und stürzten sich auf die feindlichen Linien. Die Portugiesen wagten kaum Widerstand zu leisten. Die ersten Gefangenen sagten aus, daß ganze portugiesische Regimenter in heillosen Schrecken zur wilden Flucht sich wandten und in der Richtung auf Hazebrouck verschwunden wären. In das ganze Verteidigungssystem hatten die Deutschen eine kaffende Bresche geschlagen.

Rummehr begann das Vernichtungswerk der noch rechts und links standhaltenden englischen Truppen.

Eine der englischen Divisionen hatte sich soeben ange-schickt, die Portugiesen abzulösen. Teile ihrer Infanterie wurden im Rücken und in der Flanke gefaßt und kampagnieweise zu Gefangenen gemacht. Un-auffallend aber stuteten die Massen der deutschen Infanterie vorwärts gegen die träge strömende Eng-las. Das Unerhörte und Unerwartete geschah. Die tief gegliederte, elfern ausgebaute Verteidigungsfront von acht Kilometer Tiefe wurde einfach über den Haufen gerannt. „Die feindlichen Linien sind durchbrochen!“ Wie ein zündender Funken lief es von Mund zu Mund. Man muß die deutschen Truppen gesehen haben, wie sie auf diese Nachricht von allen Seiten auf allen Wegen antraten. Das Wort Hin-dernis war nur mehr ein Wort. In jedem einzelnen Mann schienen übernatürliche Kräfte entfesselt. Ge-schiffe von Gefangenen und weit über hundert Ge-schiffe waren bereits bis zum Abend des 9. April am Geburtstage des Ersten Generalquartiermeisters General Ludendorff, in den Händen der Sieger. Der 9. April 1917 war an der englischen Armee gerächt.

Leichtfüßiger Einsatz der Portugiesen.

Berlin, 11. April. Die südlich Armentières ge-schlagenen portugiesischen Divisionen waren in völ-liger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Eng-länder. Die britische Heeresleitung hatte infolge Be-drohung ihrer Fronten beiderseits der Somme die wichtige Stellung nördlich des La Bassée-Kanals in der Hauptsache den Portugiesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge des völligen Versagens der englischen Führung die Hauptverluste tragen. Die Folge dieses neuen Schlages wird sein, daß aber-mals die Franzosen weitere Teile der englischen Front übernehmen müssen, um die Briten zu entlasten. So-durch werden die französischen Reserven immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen. Ihre Kräfte verbluten lediglich zur Wiederherstellung der durch Selbstverschulden gefährdeten englischen Lage. Ueber-einstimmend machen die portugiesischen gefangenen Offiziere der englischen Führung die allerhöchsten Vorwürfe. Sie allein hätten die blutige Niederlage an dieser Frontstelle verschuldet.

Die strategische Lage.

Bern, 10. April. In einer Besprechung der letzten Kämpfe kommt Stegemann im Bund zu der Ansicht, daß sich die strategische Lage der Eng-länder noch nicht gebessert habe. Die Lage der Franzosen sei durch die Bindung ihrer von allen Seiten in den Raum von Beaumont-Amiens strömen-den Reserven zu ihrem Nachteil bestimmt worden. Jedenfalls müsse man damit rechnen, daß es den Deutschen gelungen sei, nicht nur 8000 Quadrat-kilometer zu erobern, um zwei englische Armeen um sämtliche Stellungenwehren und Stapel zu bringen, und das englische Heer von Paris und der Haupt-basis Paris-Rouen abzudrängen, sondern auch die Initiative zur Fortführung der Offensive zu behaup-ten. Letzteres sei zur Beurteilung der Lage aus-schlaggebend.

Wo bleibt die Gegenoffensive?

Genf, 11. April. In Pariser Blättern wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß Clemenceaus Stellung stark ge-lährt sei, da das Ausbleiben der seit Wochen angekündigten englisch-französischen Gegenoffensive in Frankreich sichtlich Beunruhigung hervorgerufen habe. Die Wahrheit ist, daß General Foch den größten Teil der verfügbaren Reserven bereits in den Kampf werfen mußte, um das unaufhaltsame Vordringen der Deutschen zu verlangsamen, und daß er eine Gegenoffensive gar nicht unternehmen kann.

„Ja, Mama — Anna Menfing ist die Enkelin der Tante Polyzana! Und noch mehr — die Tante hat ihr Enkelin zu ihrer Universalerbin eingesetzt...“

„Unmöglich! — Es ist kein Testament vorhanden!“

„Es ist ein Testament vorhanden — hier ist es!“

Damit legte er das Schriftstück, das er in dem Schrank gefunden, auf den Tisch.

Die Majorin war leichenblau geworden. Ihre zittern-den Hände griffen nach dem Schriftstück — sie hatte sich so fest in den Gedanken eingelegt, daß ihre Kinder die Erben des Reichtums der Verstorbenen wären, daß sie der Gedanke, es könnte ihnen dieser Reichtum entgehen, heftig erdrückte.

„Das muß ein Verstoß sein“, sagte sie mit bebender Stimme. „Das Testament ist untergeschoben — es kann nicht rechtskräftig sein...“

„Das Testament ist von der Hand der Verstorbenen geschrieben und unterzeichnet“, entgegnete Adalbert ernst. „Ob es rechtlich gültig ist, kann ich nicht beurteilen, das wird uns der Schwager sagen können — aber das ist ja auch gleichgültig, wir haben die moralische Pflicht, das Testament anzuerkennen und seine Bestimmungen zu ehren.“

„Du willst doch nicht...“

„Ja, Mama — ich kann und darf nicht anders handeln, als Anna Menfing die Erbschaft übergeben. Ich hätte es schon getan, wenn ich mich nicht vorher in Dubenheiten über den wirklichen Stand dieser Ehe-Angelegenheit hätte erkundigen und mit euch hätte Rücksprache nehmen wollen. Denn auch Amalie und Schwager Rosika sind beteiligt, sie müssen die Abfindungssumme wieder herauszahlen...“

„Das wird ihnen schwer fallen“, sagte die Majorin betrübt. „Du lieber Gott — ist denn da kein Ausweg?“

„Ich sehe keinen, Mama.“

„Hast du mit Fräulein Menfing schon darüber ge-sprochen?“

„Nein — ich vermochte es nicht. Ich werde alles durch eine Rechtsanwältin befragen lassen.“ — „Diese Person scheint eine Erbschaftlerin zu sein...“

„Ich bitte dich, Mutter — du kennst Anna Menfing nicht. Sie ist über einen derartigen Verdacht erhaben. Ich kenne sie und“ setzte er leise hinzu, „ich habe sie von Herzen lieb gewonnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fisch verschleibt die Gegenoffensive.

Jülich, 11. April. Die französischen Blätter melden ohne Einschränkung durch die Zensur, daß die Entwicklung der militärisch-strategischen Lage General Foch gezwungen habe, eine beabsichtigte Gegenoffensive im großen Maßstabe auf eine unbestimmte Zeit hinauszuschieben.

Die furchtbaren portugiesischen Verluste.

Genf, 11. April. Die jüngste Lissaboner Meldung, der portugiesische Kriegsminister wolle wegen Unstimmigkeiten mit Belgien zurücktreten, gewinnt Wahrscheinlichkeit durch die gestrigen furchtbaren Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen des portugiesischen Kontingentes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Erfolge in der Irischen See.

Berlin, 11. April.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän Leutnant Georg, hat in der Irischen See und vor den Westküsten des Atlantikals 8 Dampfer und 2 Segler an zusammen 28 000 Br.-Reg.-T. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern: ein neu gebauter Dampfer vom Finestyp von 5000 Br.-Reg.-T. und zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-T. Größe. Einer der 6000 Br.-Reg.-T.-Dampfer war auffallend stark geschützt; gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewachungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden geschickt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Heiligtümern herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Namentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer „Trinidad“ (2592 Br.-Reg.-T.), „Rough Fish“ (418 Br.-Reg.-T.), „Glenford“ (44 Br.-Reg.-T.) und ein englischer Segler „John A. Walter“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die wenigsten Leute können sich vorstellen, welche machtvolle U-Boot-Leistungen die gestern und heute als versenkt gemeldeten 16 Dampfer wieder bilden. Auch der angeschossene, leider entkommene Dampfer, dürfte wenigstens für mehrere Monate seiner Bestimmung entzogen sein, denn die Gelegenheit größerer Ausbesserung ist in Alexandria nicht günstig; sind doch sogar in England Werften und Docks mit Ausbesserungsarbeiten für die vielen kriegsbeschädigten Schiffe überlastet. Geddes eigene Worte vom 5. März im Parlament lauten: Die Ausbesserung beschädigter Schiffe stellt ungeheure Ansprüche an Arbeitskräfte und Material, welche sonst den Neubauten zu Gebote ständen. Die Ausbesserungen beschäftigten heute zusätzlich mehr Leute und solche von größerer Fertigkeit und höherer Ausbildung als der Neubau. Nach seinem eigenen Geständnis müssen heute 4-5 mal mehr beschädigte Schiffe ausgebessert werden, als im Jahr 1917. Aus dem „Journal of Commerce“ vom 11. Januar wissen wir, daß vorkünftig 8-10, durchschnittlich aber 4 Monate vergehen, ehe verlegte Schiffe wieder in Dienst gestellt werden können.

Kleine Kriegspoß.

Berlin, 11. April. Bei den Kämpfen im Westen ist wieder die schillerndste Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch englische Truppen festgestellt worden.

Wien, 11. April. Der amtliche Heeresbericht vermeldet, daß westlich des Gardafues und im Brentatal erfolgreiche Sturmunternehmungen stattfanden.

Kopenhagen, 11. April. Meldungen aus Petersburg besagen, daß die revolutionäre Regierung in Sibirien beschlossen hat, ihren Sitz nach Wiborg zu verlegen. Delsing soll jedoch nicht ohne Kampf aufgegeben werden.

Vom Tage.

In Paris ist man besorgt.

Eine sehr besorgte Gasse gibt nach einem Genfer Bericht die außerordentliche Wucht des deutschen Vortruges zwischen dem La Bassée-Kanal und Armentières an. Es handelt sich offensichtlich um einen Versuch, die französischen Reserven zu zerstückeln. Den deutschen Erfolg bei Armentières habe der dicke Nebel begünstigt.

Mißstimmung in Australien.

Wir gelangenen Australiern sind auch zahlreiche Briefe in deutsche Hände gefallen, die zwischen November 1917 und 1. Februar 1918 geschrieben. Einblick in die Verhältnisse Australiens gewähren, wie sie aus der englischen Presse nicht zu gewinnen sind. Allgemein wird über die Stimmung geklagt, in Australien die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Als bei der Volksabstimmung der Reichentwurf zu Fall gebracht wurde, zeigte sich, daß die Gegner in der Wehrpflicht waren. Vor allem hätten die jungen Soldaten, die bereits am europäischen Krieg teilnahmen und verwundet nach Australien zurückkehrten, gegen die Wehrpflicht gestimmt. Sie wollten damit ihrer Wehr vor dem Krieg und ihre Unlust, auf die Schlachtfelder zurückzuführen, zum Ausdruck bringen.

Ehrung Ludendorffs durch den Kaiser.

Am 9. April weilte Kaiser Wilhelm auf der Höhe des Geländes des neuen großen Vortruges im Westen beim General Ludendorff, der an diesem Tage seinen 53. Geburtstag feierte. Der Monarch überreichte dem General eine in Eisen ausgearbeitete Statuette und zwei blumenbesetzte Flaschen Riedricher. Während der Tafel hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er ausführte:

„Im Osten sind die Dinge geordnet — es bleibt uns allein der Kampf im Westen noch anzutragen. Hier haben wir heute zu einem neuen Hammerhieb angehebt, so Gott will, in seinen Folgen mit einer jener Streiche, welche uns zu unserem letzten Friedensziel führen.“

Zum Schluß sagte der Kaiser: Wir wollen darauf bestehen, daß das Glück des freien starken Völkens, das wir uns jetzt erkämpfen, für jedes Volk dieses Kampfes und seinen vollen Trost bereit haben wird und wir wollen uns des neuen herrlichen Erfolges unserer Waffen freuen.

Verzögerung amerikanischer Geschosslieferungen.

Die New Yorker Fachzeitschrift „Wall Street Journal“ will mit: „Transportmangel, Stahlknappheit und schlechter Wetter haben dazu beigetragen, die Verhältnisse von

Beschosshäufungen zu verlangsamen. 60000000 Geschossmäntel sollen bis zum Spätsommer geliefert werden, aber erst deutet alles darauf hin, daß die Lieferungen nicht zum festgesetzten Termin fertiggestellt werden können.“

Das heißt also: Die Unterseeboote haben die Zufuhr von Stahl verhindert, sie haben ferner die Beförderung der fertigen Munition nach Europa aufgehalten und so auch auf den Eisenbahnen und in den Häfen der Vereinigten Staaten durch Anhäufung von Waren Störungen herbeigeführt, die auf den ganzen Handelsverkehr einwirken und auf einigen Eisenbahnlinien bereits Störungen zeitigt haben, die an russische erinnern.

Offensive auch in Mazedonien?

Sofia, 11. April. Französische Militärkreise glauben an den Beginn einer Offensive an der mazedonischen Front. Die Bundesstruppen sollen in der dortigen Kampfszone erhebliche Verstärkungen erhalten haben.

Sie wollen „in Schönheit“ sterben.

Sofia, 11. April. Bonar Law's energische Ablehnung jeder Änderung in der Haltung der britischen Regierung bezüglich der Wehrpflicht hat den Verdacht bestärkt, daß die Regierung die Frage venen wolle, um politischen Selbstmord zu begehen und sich dadurch der Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden, zu entziehen.

Deutschland als Lehrmeister Englands.

Rotterdam, 11. April. Londoner Blätter berichten, daß das englische Ernährungsministerium bestimmt hat, daß künftig die Verwendung von Kartoffeln bei der Broterstellung obligatorisch ist. (Als eine derartige Bestimmung kurz nach Ausbruch des Krieges in Deutschland erging, wußte die britische Presse über unsere „Kartoffelbrötchen“. Seht haben die Deutschen bei uns und von uns gelernt.)

Schiffe sind ein Kriegsfaktor.

Sofia, 11. April. „Daily Telegraph“ erklärte dieser Tage, daß für England die Schiffe soviel bedeuten, wie für Deutschland seine Eisenbahnen. Das ist richtig, weil damit zum erstenmal zugegeben wird, daß Schiffe nicht Waren, sondern ein Kriegsfaktor sind.

Eine Gewissenfrage an Clemenceau.

Jülich, 11. April. In französischen Sozialistenkreisen fragt man Clemenceau, warum er, wenn er ein Schreiber Kaiser Karls zu haben glaubte, die Freiburger Verhandlungen habe abbrechen lassen.

Die widerspenstigen französischen Kanadier.

Rotterdam, 11. April. Laut hier vorliegenden Nachrichten aus Toronto erklärte Sir Sam Hughes in einer Rede im kanadischen Parlament, er habe aus Frankreich Offiziere mitgebracht, um die französisch-kanadische Bevölkerung dazu zu bewegen, französische Regimenter aufzustellen. Es habe sich aber als unmöglich herausgestellt, Rekruten aufzutreiben oder, soweit Rekruten aufgetrieben werden konnten, die aufgestellten Regimenter beisammehalten.

Vor russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Bukarest, 11. April. Das russische Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten hat auf die ihm durch Funknachrichten übermittelte Aufforderung der deutschen Regierung, binnen kurzer Frist mit der ukrainischen Republik Frieden zu schließen, geantwortet, daß es am 4. April die Rikower Rada durch Funknachricht ersucht habe, die Friedensverhandlungen am 6. April in Emelend beginnend zu lassen. Da eine Antwort von der Rada leider nicht eingegangen sei, bitte das Kommissariat die deutsche Regierung, der Rada den erwünschten Funknachricht noch einmal zur Kenntnis zu bringen.

Hungerrevolten in Petersburg.

Genf, 11. April. Wie dem „Welt Journal“ aus Petersburg gemeldet wird, haben dort Hungerrevolten begonnen. Das Volk lehnt sich gegen die verantwortliche Regierung auf.

Hollands Arbeiter streiken.

Sofia, 11. April. Die Arbeiter der Fabriken der holländischen Eisenbahn haben den Beschluß gefaßt, daß ein Streik das einzige Mittel sei, um die Regierung zu zwingen, genügend Nahrungsmittel zu beschaffen. Infolgedessen haben sie die Arbeit gestern nachmittag eingestellt.

Goldwährung in China.

London, 11. April. „Times“ erzählt: Baron Sotolani, der in Peking die finanzielle Lage Chinas im Zusammenhang mit der Reform der Währungsverhältnisse untersucht hat, sprach sich dahin aus, daß China dem Beispiel Japans folgen und die Goldwährung einführen müsse. Ein Bankkonkordat müßte ein China zu dieser Reorganisation Geld zu leihen. Die Aussicht würde in der Hand Chinas gelassen werden.

Die Dienstpflicht in Irland.

Amsterdam, 11. April. Das „Algemeen Handelsblad“ erzählt aus London: Als es am späten Abend zur Abstimmung über die neue Dienstpflicht kam, war die Minderheit auf 100 Stimmen gestiegen. Sie umfaßte außer den Iren nur den äußersten linken Flügel der Arbeiterpartei. Die Liberalen waren nicht in der Opposition, obwohl Aquith in der Debatte an allen Regierungsvorlagen eingehend Kritik geübt hatte. Aquith bedauerte, daß die Iren die Vorschläge der Regierung nicht annehmen zu können glaubten. Allerdings hätte die Dienstpflicht vor zwei Jahren bequemer eingeführt werden können als jetzt. Die Gründe gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland seien seit jener Zeit nicht schwächer geworden, sondern stärker. Diese Meinung begrüßten die Nationalisten mit Beifall. Aquith fragte, ob die Einführung der Dienstpflicht in Irland so lohnend sein würde, daß sie die Schwierigkeiten rechtfertigte. Bonar Law antwortete, daß, wenn der Entwurf nicht Gesetz würde, die Regierung zurücktreten würde. Der Minister sagte, dieses Ultimatum sei keine Drohung. Die gegenwärtige Regierung werde ihr Bestes tun, um ihren Nachfolger bei der Durchführung des Krieges zu unterstützen. Der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Georges Cave sagte bei der zweiten Lesung des Entwurfes, daß, wenn man den Regierungsvorschlag verwirklichte, nicht weniger als 10 Divisionen aus Irland zu erwarten seien. Aber auch, wenn es nur fünf wären, würde der Gesetzentwurf der Mühe wert sein. Die letztere Einschränkung beilegte er sich, als Antwort auf die Proteste der Nationalisten hinzuzufügen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Donnerstag begann der Verfassungsausschuß bei preußischen Abgeordnetenhaus wieder seine Arbeiten und

erledigte die preussische Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung ohne größere Aussprache. Der Gesetzentwurf blieb im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung bestehen, da die Zusammenfassung der Kommunisten fast die gleiche geblieben ist. Den 19. entscheidet der Ausschuss des gleichen Wahlrechts neben nur 16 Anhängern dieses Wahlrechts gegenüber.

* Hinsichtlich unserer östlichen Grenzsicherungen hat man hier und da einen Widerspruch zwischen der Rede des Landwirtschaftsministers v. Eichenhart-Rothe bei der Plenardebatte im preussischen Herrenhaus und anderer Regierungsaussagen gefunden. Ein Unterschied aber besteht tatsächlich in der Sache nicht. Der Rangler Graf Hertling hat in seiner letzten Reichstagsrede auch von Grenzsicherungen gegen Polen im militärischen Interesse gesprochen, und er hat ferner ebenso wie der Vizekanzler Herr v. Beyer den Standpunkt vertreten, daß das eine Sache der Regierung sei, in die Parlamentarier sich nicht einzumischen hätten.

Holland.

* Der zunehmende Mangel an Lebensmitteln ruft im ganzen Lande lebhaftes Bedauern hervor. Einflußreiche Blätter weisen darauf hin, daß Holland zu hungern beginne. Der Direktor der Holland-Amerikaline, G. J. Voser, erklärte in einer Unterredung: Holland wird beinahe sicher am Kriege teilnehmen, und zwar noch in diesem Frühjahr an der Seite Deutschlands. Wenn keine Lebensmittel aus Amerika kommen, muß Holland sie dort nehmen, woher es sie bekommt. — Auch amerikanische Blätter weisen übrigens auf die Gefahr hin, daß die Schweiz und Holland in die Arme Deutschlands getrieben werden könnten, wenn Amerika keine Lebensmittel liefern kann.

Polen.

* Der polnische Ministerpräsident hat nach seinem Amtsantritt an den deutschen Reichskanzler, Grafen Hertling, und den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren, Grafen Czernin, gleichlautende Telegramme gerichtet, in denen er um wohlwollende Unterstützung der Bemühungen nach Festigung der polnischen Staatlichkeit bittet und die Hoffnung ausdrückt, daß es bei gegenseitigem Vertrauen gelingen werde, sämtliche für das Verhältnis Polens zu den Mittelmächten grundlegenden Fragen in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise zu regeln. Ministerpräsident Stępczowski hat vom Grafen Hertling und vom Grafen Czernin Antworten erhalten, in denen die Versicherung vertrauensvoller Unterstützung zum Ausdruck gebracht wird, daß es werde, eine allseitig befriedigende Regelung der zu erzielenden, welche für Polen von grundlegender Bedeutung sind.

Rußland.

* Die Wiederherstellung von Meer und Flotte macht der Räteregierung bittere Sorgen. Die Trümpfe vergeblich an der Organisation der Roten Armee arbeitet, so hat sich auch der neue Marineminister Merderewski bereits bei seiner Besichtigungstour nach Kronstadt und Sebastopol überzeugt, daß ein Aufbau der russischen Flotte nach den Plänen der Räteregierung in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Er hat deshalb bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Frankreich.

* Die Wendung in der Sache Bolo erregt ungeheures Aufsehen. Bolo sollte am Mittwoch früh erschossen werden. Am Abend vorher ließ er durch seinen Verteidiger der Militärverwaltung sagen, er wolle wichtige Erklärungen abgeben. Nach mehrstündigem Verhör wurde der Befehl zur Aufhebung der Hinrichtung gegeben. Zugleich wurden Vernehmungen in der Provinz und im Ausland angeordnet. Ein Gerücht, wonach Bolo ein Geständnis abgelegt, bestätigte sich nicht. Er beteuert nach wie vor seine Unschuld. Seine Aussagen betreffen zwei der wichtigsten Verratsjachen, die jetzt schweben (Caillaux und Humbert).

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. April. Die Abreise des Staatssekretärs v. Kühlmann nach Buzarest hat sich bekanntlich verzögert. Der Termin ist noch nicht bestimmt. Voraussichtlich wird aber der Staatssekretär die Reise in einigen Tagen antreten, sobald der Zeitpunkt der Wiederabreise des Grafen Czernin nach Buzarest feststeht.

Berlin, 11. April. Wie verlautet, hat nunmehr auch der estländische Landestag in Reval beschlossen, in Berlin die Anerkennung des estländischen Staatswesens zu erbitten und gleichzeitig den estnischen politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das Deutsche Reich anzustreben.

Christiania, 11. April. Arbeiter aus verschiedenen Teilen Norwegens protestieren gegen die diesjährige Aufnahme ausländischer Badegäste. Die Ursache ist der Lebensmittelmangel.

Amsterdam, 11. April. Der neue englische Staatsbankrott sieht bedeutende Steuererhöhungen vor. Außer einer veränderten Vermögenssteuer werden die Abgaben auf Spiritus, Kasse, Tee und Zucker gelegt.

Warschau, 11. April. Gestern fanden im Gebiete des Königreichs Polen die Wahlen zum Staatsrat statt. Die demokratischen und sozialistischen Kreise beteiligten sich nicht.

Bern, 11. April. Der Bundesrat hat der Errichtung einer norwegischen Gesandtschaft in der Schweiz zugestimmt. Der norwegische Gesandte in Rom wird sein Land auch in der Schweiz vertreten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. April 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Fritz Junke von hier.

* Der auf nächsten Sonntag nach Limburg anberaumte 65. Turntag des „Lahn-Till-Gaues“ muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

* Die großen landwirtschaftlichen Körperchaften richten nochmals in letzter Stunde an die Landwirte nachstehenden Aufruf zur Zeichnung der 8. Kriegsanleihe:

„Im Osten ist der Feind erledigt. Im Westen legen unsere heldenmütigen Truppen Bresche auf Bresche in den Wall der Feinde. Am den Endsieg, vor allem über unseren schlimmsten Feind, England, zu erreichen, ist es notwendig, die gesamte Kriegsausstattung auf der vollen Höhe bis zum Schluß zu erhalten. Dies ist aber nur möglich, wenn dem Reich die nötigen Mittel in der neuen Kriegsanleihe in opferfreudiger und bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt werden. Kein Geld ist sicherer und

nützlich angewandt als durch die Zeichnung der Kriegsanleihe. Niemand möge glauben, daß seine Zeichnung, auch wenn sie einen noch so kleinen Betrag bildet, gegenüber den Milliarden nicht in Betracht käme. Es kommt nicht nur auf die Höhe der Zeichnung an, sondern vor allem auch darauf, daß durch die Beteiligung aller Kreise des Volkes unseren Feinden zum Bewußtsein gebracht wird, daß das ganze deutsche Volk geschlossen und einmütig von dem einzigen Willen beseelt ist, bis zum Endsieg auszuharren. Der Erfolg der Kriegsanleihe soll unseren Feinden zeigen, daß nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch die sittliche Kraft des deutschen Volkes beim Ausgange des vierten Kriegsjahres noch unberührt und ungebunden geblieben ist. In diesem Sinne richten wir an alle Landwirte und Landarbeiter die dringende Mahnung und die herzliche Bitte, Kriegsanleihe zu zeichnen und für dieselbe mit allen Mitteln zu werben und von Mund zu Mund ausbreitend zu wirken."

Kriegsaussschuß der deutschen Landwirtschaft. Deutscher Landwirtschaftsrat. Bund der Landwirte. Vereinigung deutscher Bauernvereine. Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften. Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften. Reichsverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine.

* Der Wehlar-Braunsfelder Konsumverein hielt am Sonntag, den 7. April ds. J., eine außerordentliche Generalversammlung ab im Hotel Kalkwasser in Wehlar mit der Tagesordnung: Erwerb und Veräußerung von Grundstücken. Vor Verhandlungen des Punktes gab der Geschäftsführer Müller einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der Genossenschaft und deren heutigen finanziellen Stand. Hierauf begründete Oberbaurat Herr Dr. Freund vom Vorstand den Verkauf der bisherigen Zentrale an Spinnerei und Weberei Wehlar zu 60 000 Mk. und den Ankauf des Ortenbach'schen Grundstücks zu 105 000 Mk., in welchem die Einrichtung zweier Ladenlokale im Erdgeschoß, Bureau und 5 Wohnungen in den übrigen Räumen beabsichtigt ist. Von seiten der anwesenden Mitglieder wurde vollständige Übereinstimmung mit allen Plänen der Verwaltung bekundet, und eine rationelle Versorgung der Mitglieder mit Fleisch- und Wurstwaren empfohlen und die weitgehenden Pläne der Verwaltung sowie die Transaktion bezüglich der Grundstücke genehmigt. Der Ankauf eines geeigneten Grundstücks für Verteilungsstelle Dillenburg (Wert 41 000 Mk.) wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Gießen, 10. April. Der „Gießener Anzeiger“ schreibt in seiner heutigen Nummer: „Infolge Mangels an geeigneter Kohle können die städtischen Elektrizitätswerke Gießen von heute mittag ab keinen Strom mehr liefern. Dringt sie nicht rechtzeitig ein, so muß das Erscheinen des „Gießener Anzeigers“ bis auf weiteres eingestellt werden.“ — Die Donnerstagsnummer des Blattes ist bereits ausgeblieben.

Duisburg. Das Schöffengericht verurteilte den Bahnhofsdiener Leising zu 10 000 Mark Geldstrafe, weil er längere Zeit zehn Liter Milch, die für das rote Kreuz geliefert wurden, bezog und weiter veräußerte. Lediglich wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Angeklagten wurde von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen.

Weilburg. Die „Mühlwerke Guntersau“, mit vorzüglicher Wasserkraft und zu jeder Fabrikanlage geeignet, dem französischen Staatsangehörigen Moritz Maritz in Paris gehörig, kommen am Samstag, den 13. April zur Versteigerung.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
12. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armentieres ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsstraßen beraubt, streckte die englische Besatzung, 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 43 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungs- und reiches andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentieres gewannen wir Raum. Westlich von Armentieres warfen die Truppen der Generale von Stetten und von Carl-Louis nach Abwehr starker mit zusammengefaßten Kräften gegen Steenwerk geführte Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die 4. englische Stellung den Feind in Richtung Bailleul und Merbille. Merbille wurde genommen. Auf dem Südufer der Lys erkämpften sich die Truppen des Generals v. Bernhards den Übergang über die Lawe und stiegen bis in Höhe von Merbille vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentieres beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des versumpften Trichterlandes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderung an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. An ihrem Ge-

lingen haben Pioniere, Armierungssoldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich lebhafteste Artillerie-Kämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Abre, westlich von Moreuil anstürmten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französische Artillerie-Feuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von der Westfront.

Genf, 12. April. (Z.) Die letzten Sabasnoten meinen: In den deutschen Angriffen nördlich und südlich Armentieres sei augenblicklich nur die Absicht zu sehen, die englischen Divisionen vom Hauptschlachtfelde von Amiens fernzuhalten. Zweifelloß würden die englischen Reserven die Lage bei Armentieres wieder herstellen, die freilich bedenkliche Gestalt annehme, wenn Deutschland in jenem Abschnitt weitere Erfolge erzielte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Nutzholzverkauf zu Ballersbach.

Montag, den 15. April d. J., kommen aus den hiesigen Gemeindegemarkungen, Distrikt 1, 2, 12, 15, 17, 21, 22, 23, 24 und 26 folgende Holzsortimente zum Verkauf:

Eichen: 20 Stämme m. 24 Fhm. Hierunter Stämme mit 4 Fhm., schönes Schreinerholz.
56 Stämme mit 15, 18 Fhm. Wagner- u. Grubenholz.
Nadelholz: 47 Stämme mit 24, 14 Fhm. Bau- und Schneidhölzer.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr an Ort und Stelle im Distrikt Hirschgrube 2 und wird in der Reihenfolge der Distrikte fortgesetzt bis Distr. 15. Das Holz aus den übrigen Distrikten wird in Distr. 15 mitverkauft und ist vorher einzusehen.

Ballersbach, den 8. April 1918.

Der Bürgermeister: Ruhl.

Obersforsterei Johannisburg.

Dienstag, den 16. April, kommen in der Wirtschaft Michler zu Winkels von 11 Uhr ab aus dem Schutzbezirk Kahlenberg aus Distrikt 82-84 (Hansenberg) Distr. 77 (Eppendamm) Distr. 91 (Grundwegesfelde) u. Zota. 70-89, von 2 Uhr ab aus Schutzbezirk Dillhausen Distr. 57 (Eppelstetters), das Reifig sowie die Anzapfel Nr. 121-147, 203-210 u. aus Zota 50, 56, 59 zum Verkauf: Eichen: 4 Fhm. Brennholz, 85 Fhm. Reifer. Buchen: 8 Stämme mit 5, 08 Fhm., 84 Fhm. Reife, 1123 Fhm. Brennholz, 9, 60 Fhm. Reife, 763 Fhm. Reife. Fichten: 5 Stämme 4r M. mit 2, 09 Fhm., 34 St. Stangen 1r-3r M., 105 Fhm. Reife, 2 m lang und 160 Fhm. Brennholz.

Das blaugefärbte Holz in Distr. 91 u. 71 kommt nicht zum Verkauf. Wiederverkäufer sind beim Buchenbrennholz ausgeschlossen.

Die Theater-Vereinigung Herborn

hat morgen, Samstag abend um 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal. Die Mitglieder werden pünktlich und vollständig erwartet.

Der Vorstand.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7795
Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Frankfurter Schauspieler-Vereinigung.

Herborn.

im Saale des Gasthofs „Zum Deutschen Haus“.

Samstag, den 13. April:

Aufführung 7 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Die grosse Leidenschaft

Aufführung in 3 Akten von H. Auenheimer.

Sonntag, den 14. April:

Aufführung 7 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Der liebe Pepi

Schwank in 3 Akten von Friedmann.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperrplatz Mk. 1,70, 1. Platz Mk. 1,20, 2. Platz Mk. 0,90
An der Abendkasse: Sperrplatz Mk. 1,90, 1. Platz Mk. 1,40, 2. Platz Mk. 1,—

Vorverkauf: bei F. W. Schellberg, Buch- u. Kunsthandl., Hauptstr. 78 und im Deutschen Haus.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Kindervorstellung:

„Prinzessin Goldhaar“

Märchen in 4 Bildern.

1. Bild: Goldbäckens fränkisches Mütterlein.
2. „ Bei Rübezahl.
3. „ Die vergaunerte Nichte.
4. „ Die junge Königin

Versteigerung.

Am Samstag, den 13. April 1918 abends 7 Uhr wird eine

Wiese (ca. 57 Auten)

auf der Harz (gegenüber dem Bahnhof Burg) auf dem Bürgermeisterrat öffentlich meistbietend versteigert.

H. Schmidt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau zuteil geworden sind, sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank. Insbesondere gilt derselbe Herrn Pfarrer Conrad für die Trostesworte am Grabe, der Schwester Martha für ihre Hilfeleistung, für die vielen Blumen- und Kranzspenden, dem Kriegerverein für die zahlreiche Beteiligung und allen denen, welche die teure Entschlafene zur letzten Ruhe geleiteten.

Herborn, 12. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Jüngst.

Ein

Doppelspännerwagen

(fast neu) zu verkaufen
in der Geschäftsst. ds. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 14. April.

(Mikrodonas Domini.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Dejan Protokoll.

Herborn:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pf. Weber.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinslokal.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pf. Conrad.

Hirschberg:

4 1/4 Uhr: Hr. Pf. Weber.

Kaufen und Trauungen:

Hr. Pf. Conrad.

Mittwoch 1/9 Uhr abends:

Jünglingsverein im Vereinslokal.

Donnerstag abends 6 Uhr:

Bereitstellung für den

gottesdienst im 1. Pfarrhaus.

Ballersbach:

10 Uhr: Hr. Pf. Conrad.

Bieder: 90, 361.